

Danziger Dampfboot.

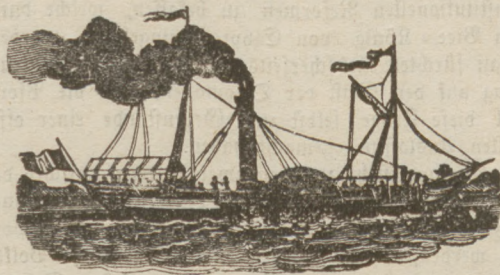
N^o 290.

Mittwoch, den 12. December.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Siehe auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haafenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Dienstag 11. December.

Das „Dresdner Journal“ enthält an offizieller Stelle die Mahnung an die Tagespresse überhaupt und die sächsischen insbesondere, alles zu vermeiden, was das gute Einvernehmen zwischen der sächsischen Bevölkerung und den preussischen Besatzungen, oder den norddeutschen Bundesgenossen überhaupt stören könnte, indem es konstatiert, daß es der ernstliche Wille der sächsischen Regierung sei, jenes freundliche Verhältnis zu erhalten und zu fördern.

Florenz, Dienstag 11. December.

Die „Nazione“ dementirt die Nachricht, daß vier Compagnien französischer Truppen noch bis zum 31. d. in Rom bleiben werden. — Wie dasselbe Blatt versichert, wird der Papst in einem am 15. d. abzuhaltenden Konsistorium eine sehr wichtige Allocution halten.

Rom, Dienstag 11. December.

Heute Morgen ist auf der Engelsburg, welche die Franzosen geräumt haben, die päpstliche Flagge an Stelle der französischen aufgehängt worden. In Civita-Vecchia hat sich das 29. Regiment heute eingeschiff.

Marseille, Dienstag 11. December.

Hier eingetroffene Berichte aus Rom vom 9. d. M. bringen nähere Mittheilungen über die Abschiedsaudienz, welche der Papst am Sonnabend dem General Grafen Montebello und den französischen Officieren im Thronsaal erteilt hat. Der General gab zunächst den Gefühlen der Trauer Ausdruck, welche ihn wegen der bevorstehenden Trennung erfüllte, und fuhr dann fort: Treu seinen Verpflichtungen zieht der Kaiser seine Truppen zurück, ohne jedoch damit seine Unterstützung entziehen zu wollen. Er läßt Rom unter dem Schutze Frankreichs. Möge die Zeit im Stande sein, die jetzt schwergerufenen Leidenschaften zu beruhigen, die Schmerzen zu stillen, möge sie Allen den Geist der Versöhnung einhauchen und dem heiligen Stuhle die Unabhängigkeit und Sicherheit schaffen, deren er bedarf, um sein geistliches Amt in der Welt aufrecht zu erhalten. Dieses sind die aufrichtigen Wünsche, welche ich zu den Füßen Ew. Heiligkeit niederlege, indem ich zugleich um Ihren Segen bitte. — Die Antwort des Papstes, welche improvisirt war, ist amtlich noch nicht veröffentlicht. — Die päpstlichen Botschafter werden den Papst nach Civita-Vecchia begleiten, sobald sich derselbe zum Besuch der fremden Kriegsschiffe dorthin begiebt. — Es wird versichert, daß der Papst demnächst Reformen veröffentlichen werde unter Darlegung der Motive, welche die Verhängung solcher Maßregeln während der französischen Occupation veranlaßt habe.

Paris, Dienstag 11. December.

Die Grundzüge des Reorganisations Planes der Armee sind folgende: Das Heer wird eingetheilt in die aktive Armee, zwei Aufgebote Reserve und eine mobile National-Garde, die nur im Kriegsfall die Plätze einnimmt, welche das zweite Aufgebot der Reserve verläßt, um in die Schlachtlinie einzurücken. Die ganze Dienstzeit der einzelnen Soldaten wird von 7 auf 6 Jahre herabgesetzt; jährlich gemustert werden 326,000, davon sind diensttauglich 160,000. Letztere losen und werden nach der Losnummer in die aktive Armee oder in beiden Reserve-Aufgebote eingereiht. Das erste Aufgebot ist bestimmt, die Lücken der Armee auszufüllen. Beide Aufgebote werden jährlich zu Übungen vereinigt. Die Friedensstärke der Activen Armee ist auf 417,090, der Reserve-Bestand auf 425,000 Mann veranschlagt. Der Loskauf ist im

gewissen Sinne beibehalten; die Stellvertretung ist auf breiter Grundlage gestattet. Nach vierjähriger Dienstzeit dürfen die Reservisten heirathen. General Trochu ist mit der Einführung der Reorganisation betraut. — Persigny hat einen leichten Schlaganfall gehabt.

Die „Patrie“ meldet: Kaiser Maximilian hatte sich auf die Nachricht von der Erkrankung seiner Gemahlin entschlossen, nach Miramare zu reisen, gab später in Folge der Schritte, welche die Häupter der konservativen Partei bei ihm thaten, diesen Entschluß auf, sagte ihn jedoch wieder von Neuem und wollte nach der Hauptstadt zurückkehren, um feierlich abzuschieden. Am 13. v. Mts. war der Kaiser noch nicht in Mexiko eingetroffen. Ob derselbe in der Folge wieder seinen Entschluß gewechselt, ist nicht bekannt. — Der „France“ zufolge wären Briefe des Kaisers Maximilian in Paris eingetroffen, welche aus Orizaba vom 17. November datirt sind. In denselben seien namentlich Anordnungen enthalten, welche auf die Person der Kaiserin und deren Umgebung in Miramare Bezug haben.

Saunday.

Saus der Abgeordneten.

41. Sitzung, Dienstag, 11. December.

Präsident: v. Forckenbeck.

Am Ministerische: v. Roon u. Regierungskommissarien: Geh. Admiralitätsrath Jacobs und Capitain-Lieutenant Frhr. v. Schleinitz.

Die Tribünen des Hauses sind nur schwach besetzt. Es wird sofort in die Tagesordnung eingetreten. Auf derselben steht die Vorberathung des Etats der Marine-Verwaltung. Der Regierungs-Kommissar Jacobs erläutert die Abänderungen im Etat. In Betreff der materiellen Seite des Etats kommen namentlich die Hafen- und Schiffsbauten in Betracht. Bei den Hafenbauten an der Jade wurde auch die Anlage von Garnisonkanalonen und Befestigungswerken notwendig. Den Schiffen ist freilich für den Augenblick in Oesterreich ein sicherer Kriegshafen erworben. In der Ostsee fehlt noch ein Hafen für alle Marine-Etablissements; die Regierung fordert dieses Jahr 500,000 Thlr., der Bau aber wird im Ganzen 9½ Millionen Thlr. kosten. An Panzerschiffen besitzt die Marine 2, im Bau sind 2 à 16 Kanonen zu 277' und 283' Länge, Breite 55' und 23½' Tiefgang. Der Panzer ist 4½' dick. Eine dritte Panzer-Fregatte soll angekauft werden; da aber die Regierung noch in Unterhandlung steht, so ist es unthunlich, näher darauf einzugehen. Die Regierung bemüht sich fortwährend, der inländischen Industrie Arbeiten zuzuwenden, wenn diese bei gleichen Preisen allen Ansprüchen der Marine Genüge leisten kann. Dem nach dieser Richtung bin gestellten Antrag des Abg. Hartort bedauert aber die Regierung nicht beitreten zu können. Die inländische Industrie ist nicht in der Lage, Panzerschiffe zu bauen; kommen Anerbieten, so würde die Regierung bereitwillig darauf eingehen, und das hat die Regierung gezeigt, als sich in Kiel eine Schiffbau-Gesellschaft bilden wollte. Dem Antrage des Abg. Schmidt (Random): die Regierung aufzufordern, beim Neubau und der Reparatur von Kriegsschiffen möglichst der inländischen Industrie Aufträge zu geben, würde die Regierung nichts entgegenzusetzen haben. — Was die Stärke des seemännischen Personals und dessen seemännische Ausbildung angeht, so hängt dies von der Indienststellung der Fahrzeuge ab. In Dienst sind die „Bineta“, welche jetzt nach China und Japan geht, die „Gazelle“ und ein Kanonenboot im Mitteländischen Meere, dann in der Nord- u. Ostsee: Übungs- und Waackschiffe. — Es sei noch ein Punkt hervorgehoben: die Stelle des Departements-Directors im Marine-Ministerium, welche schon mehrmals vom Hause angefochten ist. Das Marine-Ministerium ist aber ein militärisches, wie das Kriegs-Ministerium; die Departements-Directoren sind Offiziere und ihre Charge bedingt ihr Gehalt. (Minister v. Selchow tritt ein.) — Zur allgemeinen Besprechung des Etats nimmt das Wort der Abg. Hartort: Es ist zu bedauern, daß die Sache so rasch gegangen ist und die Kommissarien nicht

Zeit hatten, sich gründlich zu informiren. Seit 1852 haben Sie nichts gethan, als vorbereitet; Sie haben eine Flotte ohne Hafen. Die Jade wird mehr kosten, als die Reinerung gedacht hat. (Redner bleibt im Zusammenhange, wie immer, unverständlich.) — Abg. Schmidt (Random): Wir sind überall noch mit der Ausrüstung beschäftigt, aber wir haben keinen Platz, wir haben keinen Hafen, keine ausreichende seemännische Bevölkerung, wenn man nicht die Handelsmarine schädigen wird. Gleichwohl ist das Jahr 1866 das wichtigste für die Marine in diesem Jahrhundert, denn wir haben jetzt zwei Fronten, die Nordsee und die Ostsee. Die Ostsee steht der Nordsee nach, denn sie ist ein mare clausum, wie das Schwarze Meer und hat einen harten Winter. Jetzt heißt es nicht mehr: „Kein Kiel, kein Geld“, sondern: „Kiel u. Geld.“ Die Kieler Yacht soll das goldene Horn des Nordens sein, — nun, so bauen wir diese Yacht aus. Wir haben jetzt bedeutende Vergrößerungen erfahren. Die preussische Handelsflotte zählt jetzt das vierfache mehr wie früher — (Redner giebt die bekannten statistischen Notizen über die Handelsflotten). Wir haben uns die Schleswig-Holsteiner, die Ost- und Westfriesen, die alten Seemänner einverleibt. Es ist voraussichtlich, daß der norddeutsche Bund viribus unitis für die Marine eintreten wird. — Die Generaldiscussion ist geschlossen. Die Einnahmen aus der Landesverwaltung des Jadegebietes und die anderen Einnahmen mit 44,204 Thlr. werden bewilligt. Bei den Ausgaben bringt der Abg. Schmidt (Random) die Angelegenheit der Stellung des Marinedirectors, der den Eid auf die Verfassung nicht geleistet hat und deshalb den Berathungen nicht beiwohnen kann, zur Sprache. Es müßte die Besoldung für den Marine-Minister auf den Etat kommen, dann würde in demselben nicht ein Departements-Direktor aufgeführt sein, der noch außerdem sein Chargengehalt bezieht. — Abg. Twiste n: Es ist nicht gut, daß ein Director bloß deshalb, weil er Generalleutnant geworden ist, mehr Gehalt bekommt. Ein vortragender Rath im Ministerium bekommt Gehalt nach der Anciennetat, aber er bleibt vortragender Rath. Ich trage darauf an, 1900 Thlr. als Gehaltserhöhung für den Departements-Direktor abzugeben. — Der Kriegsminister: Ich bitte dringend, diesem Antrage nicht Folge zu geben. Es ist kein Anlaß zu Ersparnissen vorhanden, da ja die Stelle des Marine-Ministers noch nicht besetzt ist. — Nach Aeußerungen des Abg. v. Vincke (Olbendorf) hebt Abg. Birchow hervor, daß nach den Aeußerungen des Ministers es sich doch eigentlich um eine persönliche Zulage handelt, welche also in die Rubrik „künftig wegsallend“ gehört. Das ist doch aber eine eigene Zumuthung an uns, denn wir halten die in Rede stehende Persönlichkeit nicht für die geeignete. Generale, welche nie etwas mit der Marine zu thun gehabt haben, sind nun einmal nach unserer Ueberzeugung nicht geeignete Personen für das Marine-Ministerium. — Der Marineminister: Die Regierung allein hat über die Fähigkeit derer, die sie anstellt, zu urtheilen. Die Thätigkeit des Präses kann man nicht so ohne Weiteres ins Dunkel stellen. Ich erkläre ausdrücklich, daß seine Thätigkeit eine segensreiche ist, und es gereicht mir zur Genugthuung, dem Manne, den ich so hoch schätze, dies Zeugniß geben zu können. Der Präses der Marine braucht nicht Seemann zu sein; hat man die Fähigkeiten dazu, so lebt man sich in das Bureauwesen hinein. Ich habe von letzterem auch früher nichts gewußt. (Beifall rechts.) Abg. Seyse warnt davor, daß Persönlichkeiten in die Debatte hineingezogen werden, deren Hineinziehen durchaus nicht geboten sei. Er bittet, die Etatposition so zu genehmigen, wie sie von der Regierung gefordert wird. — Abg. v. Vincke (Olbendorf) erklärt, daß er vielfach gehört habe, es sei ein wahrer Segen, daß das Kriegsministerium mit dem Marineministerium verbunden sei. — Abg. Dr. Birchow: Ich bin nicht derjenige, der die persönliche Angelegenheit hier im Hause zur Sprache gebracht hat. Es wäre gewiß besser gewesen, wenn der Kriegsminister seinen Kommissar instruirt hätte, uns zu sagen, was gethan worden ist. Meine Herren! ich stehe hier doch nicht, um fortwährend Vertrauensvota zu geben; ich bin hierher gefendet, um nach meiner Ueberzeugung zu stimmen, und wenn mir be-wiesen wird, daß der General v. Rieben viel geleistet hat, so bin ich gewiß der erste, der dies anerkennt. Die Meinung aber besteht, daß eine Menge von Missgriffen in der Marine mit dem Umstande verbunden sind, daß kein eigentlicher Techniker an der Spitze der

Verwaltung steht. — Abg. Bethusy-Huc: Die Ausführungen des Abg. Dr. Birchow hinsichtlich der Beurteilung der Qualifikation der Beamten muß ich ablehnen, als einen Eingriff in die Prärogative der Krone (Bravo). Unserer Marine fehlen noch die technischen Kräfte zur Leitung der Verwaltung, und es bliebe uns deshalb nur die Möglichkeit, einen Techniker von außerhalb zu berufen. Ich ziehe einen inländischen General einem ausländischen Techniker vor. — Der Kriegsminister: Nicht über die Befähigung des Generals v. Rieben, sondern über dessen organisatorische Arbeiten möge man sich bei meinem Kommissar informieren. — Abg. Twisten: Der Ansicht des Abg. Grafen Bethusy gegenüber muß ich bemerken, daß das Haus wohl das Recht hat, über die Handlungen eines jeden Beamten vom Minister bis zum Gensd'armen hinab zu urtheilen, dies Recht hängt mit dem Recht der freien Meinungsäußerung, das die Verfassung garantiert, zusammen. — Finanzminister Frhr. v. d. Heydt: Daß das Haus das Recht habe, über die Befähigung der Beamten der Staatsregierung zu urtheilen, dem muß ich entschieden widersprechen. (Murren links.) Die Staatsregierung kann ein solches Recht dem Hause nicht einräumen. — Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Graf Bethusy-Huc wird die Diskussion geschlossen. Bei der Abstimmung über die Gehaltserhöhung des Marine-Directors von 1000 Thlrn. ist das Bureau zweifelhaft; die Zählung ergiebt Verwerfung derselben mit 148 gegen 147 Stimmen. Es wird namentliche Abstimmung beantragt; bei derselben wird die Gehaltserhöhung mit 154 gegen 150 Stimmen abgelehnt.

Politische Rundschau.

Wie verlautet, hat Preußen bei der hessen-darmstädtischen Regierung wegen der eigenmächtigen Abweichung von dem für den norddeutschen Bund geltenden Princip der allgemeinen Wehrpflicht reclamirt, worauf mit Hinweis auf die nur partielle Zugehörigkeit Hessen-Darmstadts zum norddeutschen Bunde geantwortet wäre. Uebrigens scheint es, als würde eine entschiedene Preßion auf den Großherzog vorbereitet wegen der immer mehr zu Tage tretenden antipreußischen Agitation in Darmstadt.

Die Vorlage eines Militairgesetzes für den norddeutschen Bund an den Reichstag wird als wahrscheinlich angesehen.

Für den österreichischen Staatsbürger muß es jetzt kein leichtes Stück Arbeit sein, gewissenhaft die Adressenverhandlungen der 19 Provinzial-Landtage durchzuarbeiten; aber von hohem Interesse ist diese Lectüre, weil sie den Grundschaden, an dem das Kaiserreich krank und an dem es einmal zu Grunde geben muß, auf das Offentlichste darlegt. Uns Entferntestehenden wird eine kleine Probe genügen. Wie der niederösterreichische Landtag, so fordern alle Landtage, in welchen die Deutschen das Uebergewicht haben, vor Allem die Wiederherstellung der Reichsverfassung, die durch Schmerling in's Leben gerufen, von dem jetzigen Minister Belcredi aufgehoben wurde. Der oberösterreichische Landtag erblickt darin das einzige Mittel, Oesterreich wieder mächtig nach Außen und glücklich im Innern werden zu lassen. Einhellig wurde die Adresse, die diesen Wunsch ausdrückt, angenommen. Genau dasselbe Gesicht zeigte der in Troppau versammelte schlesische Landtag. Seine Adresse prophezeit den Zerfall des Kaiserreichs, wenn nicht die Gesamtstaatsverfassung bald zur Geltung käme. Ein anderer Ton klingt aus den Debatten der Landtage, in welchen die slavische Bevölkerung vorwiegt. Der mährische Landtag brachte gar keine Adresse zu Stande, weil der Entwurf der Deutschen von den Tschechen, derjenige der Tschechen von den Deutschen verworfen wurde. Die Tschechen schwärmen nicht für die Centralisirung, sie wünschen vielmehr die möglichstste Selbständigkeit der verschiedenen Nationalitäten, ein eigenes Königreich Böhmen, und die Befugniß der Gesamt-Reichsvertretung wollen sie daher auf das bescheidenste Maß zurückgeführt wissen. Vor allen Dingen ist es ihnen aber ein Dorn im Auge, daß den Ungarn größere Zugeständnisse gemacht werden sollen als ihnen selbst.

Die Zustände in Galizien nehmen mit jedem Tage einen bedrohlicheren Charakter an, und man ist von mancher Seite der Ansicht, daß, wenn nicht bald eine Aenderung in denselben durch Abberufung Goluchowski's und ein Druck der Regierung auf die Agitationspartei eintrete, die Katastrophe unvermeidlich sein dürfte. Der Uebermuth der Aristokratie soll in einem ungläublichen Maße überhand nehmen, da dieselbe glaubt, die österreichische Regierung müsse sich jetzt auf die slavische Bevölkerung, wenigstens auf die polnischen Theile, stützen. In Folge dessen wird das deutsche Element, der Repräsentant der Civilisation und des Gemeinlebens, mit Füßen getreten.

Die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich, welche dem Abschlusse so nahe sind, daß die Resultate derselben bereits mit Neujahr in Kraft treten können, betreffen: 1) einen Handelsvertrag mit den erforderlichen neuen Zollansätzen, 2) einen Schiffsfahrtsvertrag, 3) eine Konsular-Konvention, 4) eine

Konvention über das literarische Eigenthum und 5) ein Uebereinkommen über Erbschaften.

Die Lösung der römischen Frage soll in der Weise bevorstehen, daß Pius IX. in Rom bleiben und nach wie vor sagen könne: urbi et orbi. Die Unterhandlungen resumiren sich auf 5 Hauptpunkte: 1) Rückkehr der von ihren Sitzen entfernten Bischöfe; 2) Zulassung der präconisirten Bischöfe durch den heiligen Vater; 3) Besetzung der vacanten Bischofsitze; 4) die Frage des königlichen Exequatur für die Präconisations-Bullen und 5) die Frage wegen der Vereidigung der Bischöfe.

Die hohe Pforte scheint sich jetzt eifrig mit den constitutionellen Reformen zu befassen, welche durch den Vice-König von Egypten eingeführt worden. Man fürchtete türkischerseits die Influenz dieser Neuerung auf den Geist der Ottomanen, und die Pforte soll diese Frage selbst zum Gegenstande einer officiellen Auslassung gemacht haben.

England steht zwischen zwei Feuer: zwischen der Reform-Demonstration und der Feinier-Erhebung. Letztere wird durch die Uebermacht wohl niedergeworfen werden, erstere dagegen dürfte siegreich die Volksrechte, zum Heile des Landes, zur festen Geltung bringen.

Mit einer so ausdauernden Treue ist wohl noch kein Mann betrauert worden, wie Prinz Albert von der Königin Victoria. Seit dem Tode ihres Gatten versank sie in dumpfen Schmerz. Sie vertiefte sich in ein krankhaftes Grübeln über die nächste Todesursache. Es war eine einfache Erkältung gewesen, die ein typhöses Fieber herbeigeführt hatte. Doch da der Verstorbene sich diese Erkältung auf einer Fahrt nach Oxford zugezogen hatte, um seinen dort studirenden Erstgeborenen, den Prinzen von Wales, vor einem Jugendstreiche zu bewahren, bürdete sie diesem die Schuld an des Vaters Tod auf, und quälte sich mit diesem Gedanken bis auf den heutigen Tag. Maßlos, wie ihr eigener Schmerz ist, konnte und kann sie es heute kaum noch fassen, daß die Welt den Abgang des Prinzen ertrug, ohne aus den Fugen zu gehen, daß ihre jungen Kinder nicht alle Freude des Lebens abschwuren, daß das englische Volk zu seinen gewohnten Arbeiten und Zerstreungen zurückkehrte. Von da an zog sie sich in die klösterliche Einsamkeit ihrer Landhäuser zurück. Kaum daß sie ihre Kinder um sich duldete. Mit dem Ministerium, an dessen Spitze damals Lord Palmerston stand, verhandelte sie das Allernothwendigste nur schriftlich, sie wollte Niemanden zu sich lassen, um ungestört dem Andenken ihres geliebten Gemahls zu leben, wollte sich ewig von der Welt abschließen, mochte aber trotzdem die Krone nicht niederlegen, die sie mehr als ein Vermächtniß des Prinzen als des Schicksals betrachtete. Die Heilkraft der Zeit hat bisher wenig über ihr getrübt Gemüth vermocht. Je mehr sie sich von dem Menschen zurückzog, desto eifriger wandte sie sich dem Himmel zu. Diesem Seelenzustande der Königin scheint ein gewisser Brown die Ehre zu verdanken, daß ihn seine Herrin stets in ihrer Nähe haben will. Er folgt ihr wie ihr Schatten, und sie will ihn nicht missen, gleichviel ob sie in Balmoral, Windsor oder Osborne weilt. Der Mann hat nämlich eine entfernte Aehnlichkeit mit dem seligen Prinzen Albert, und da mag wohl die Königin sich in eine transsubstantielle Phantasie hineingelegt haben. Mancherlei Künste wurden versucht, ihn vom Hofe zu entfernen; bisher vergebens. Schatten Brown ist unentbehrlich, die Herrin will ihn nicht lassen, und dem guten Manne ist ohne Zweifel zu wohl am Hofe, als daß er freiwillig verschwinden sollte.

Berlin, 11. December.

— Die Civil-Liste des Königs dürfte in Kurzem schon erhöht werden, und aus dem Kronfidei-Kommiss dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Carl, als Kommandeuren der beiden Armeen im letzten Kriege, noch ein ansehnliches Einkommen zufallen.

— Es ging das Gerücht, der Prinz Heinrich, zweiter Sohn des Kronprinzen, werde seines schwächlichen Gesundheitszustandes halber mit seinem Gouverneur zu einjährigem Aufenthalte nach Ostindien geschickt werden. Dies ist jedoch nicht der Fall. Der Prinz wird den Winter in England zubringen.

— Zu den politischen Schlagwörtern ist ein neues hinzugekommen, — der Satz vom Starcken, welcher ruhig zurückweicht, hat einen Pendant erhalten, durch den Satz: „Nur ein fertiger Staat kann sich den Luxus einer liberalen Regierung erlauben.“ Wir möchten die Sammler geflügelter Worte daran erinnern, doch ja der ältern politischen Schlagwörter eingedenk zu sein, die wir in den bisher erschienenen Sammlungen vermissen. Das eine lautet: „Je besser eine Staatsverfassung, desto besser das Volk,“ und das andere:

„Regierung und Volk müssen einander ähnlich sein, oder das eine richtet das andere zu Grunde.“ Beide Aussprüche stammen von einem Manne, an dessen politischer Einsicht wohl Niemand zweifeln wird, von Machiavelli.

— Die Nachrichten über die Verwundeten lauten sehr günstig; nach dem letzten Rapporte lagen nur noch 824 Verwundete in den Lazarethen, unter denen 182 von den Feinden. Auch der Krankenstand der Armee ist jetzt ein ausnehmend günstiger, da außer jenen in der ganzen Armee nur 1278 Kranke vorhanden waren.

— Nach Neujahr wird ein Beamter des französischen Handelsministeriums in Berlin eintreffen, um mit den Eisenbahndirectoren wegen Errichtung billiger Personenzüge nach Paris während der Ausstellung zu unterhandeln. Die französische Regierung will eine Organisation treffen, um den Besuch der Ausstellung von allen Punkten des Continents auf sämtlichen Eisenbahnzügen für den halben Fahrpreis zu ermöglichen.

— Das Dampfkanonenboot „Scorpion“, welches bisher zur Disposition des Stations-Kommandos in Kiel war und den Dienst im Hafen versah, ist jetzt außer Dienst gestellt und liegt gegenwärtig neben der gleichfalls außer Dienst gestellten Fregatte „Gefion“ im Winterlager. An die Stelle des „Scorpion“ ist nunmehr der Aviso- und Schleppdampfer „Greif“ getreten.

— 1200 Unteroffiziere der ehemals hannoverschen Armee haben ihre Bereitwilligkeit, in preußische Dienste zu treten, bereits erklärt.

— In Hamburg kamen am 3. d. 66 Fischersfahrzeuge mit über 200,000 Pfund Karpfen aus Pöhlmen an. Die Schiffe waren auf der Moldau und Elbe bis nach Hamburg bugirt worden.

— Ein Bürgermeister in Baiern macht bekannt, „daß fortan bei Beerdigungen weder Kutscher, noch Wagen und Pferde, „welche der israelitischen Religion angehören“, zur Verwendung gelangen dürfen. — Warum schließt der gute Mann nicht auch „israelitische Särge“ aus?

— Der Kaiser von Oesterreich beabsichtigt, mit seiner Familie diesen Winter in Pesth zu residiren, wenn sich der ungarische Landtag für ihn jetzt willfährig zeigen sollte.

— Aus Holland wird geschrieben, daß die Regierung bestrebt sei, freundschaftliche Beziehungen mit Preußen zu unterhalten.

— In Nordamerika hat man jüngst eine großartige Betrügerei, in welche selbst hochgestellte und einflußreiche Beamte der Regierung verwickelt sind, entdeckt. Baumwollagenten hatten mit Wissen derselben in den Südstaaten große Mengen von Baumwolle Namens der Regierung mit Beschlag belegt, dieselben einige Zeit in der Hand behalten, dann an dritte Personen verkauft und mit jenen Regierungsbeamten den Profit getheilt. Was das Betrügen angeht, so können selbst die abgefeimtesten Spitzbuben der Welt, die Chinesen, in Nordamerika etwas lernen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 12. December.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 11. Decbr.]
Vorstehender Hr. Kommerzienrath Th. Bischoff; als Magistrats-Kommissarien sind erschienen die Herren Stadträthe Strauß, Girsch, Labowitz und Piekert. Es erfolgt die Mittheilung über den Ausfall der letzten Stadtverordnetenwahlen. Der Verwaltungsbericht der Stadt Erfurt wird im Secretariat ausgelegt werden. Die Revision des Rathamtes hat eine Verminderung der Pfänder von 25,900 auf 25,700 Stück und eine dem entsprechenden Reduktion des Auslagekapitals ergeben. Der Betriebsbericht der Gasanstalt wird öffentlich ausgelegt werden. An Brennmaterialien-Steuer werden 25 Thlr. für Holz, welches außerhalb der Stadt verbraucht ist, der Handlung S. Behrendt und 15 Sgr. der Kgl. Zündspiegelfabrik erstattet. 192 Thlr. Wohnungsteuer eignen sich nach dem gutachtlichen Bericht des Stadtverordneten B. Rosenste in zur Niederschlagung. 22 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. Real-Kommunal-Abgaben, betreffend die Grundstücke des ev. St. Johannis-Stifts werden niedergeschlagen, weil die Stiftung kommunale Interessen fördert und Humanitätswende verfolgt. Zum Serbis-Gat werden 30 Thlr. nachbewilligt. Für die Ausschmückungen zum festlichen Empfange der aus dem Felde heimgekehrten Truppen sind statt der für diesen Zweck ausgeworfenen 500 Thlr. — 682 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. vorausgibt, weshalb die Mehrausgabe nachbewilligt wird. An Bewachungskosten für den Bleichhof sind in früherer Zeit von dem Inspector Mössen 20 Thlr. liquidirt worden, deren Zahlung jedoch Seitens des Magistrats verweigert, weil die Lohnbeträge zu hoch bemessen waren. Statt legale Quittungen vorzulegen, hat v. Mössen von Hamburg aus den Rechtsweg beschritten, und ist die Kommune zur Zahlung rechtskräftig gezwungen worden. In die Kanonabildung betreffend ein Grundstück in Bodenwinkel wird gewilligt. Ein Platz wird an den Zubrann Plinski in Nauhofwasser für 8 Thlr. pro Anno auf 6 Jahre verpachtet. Das Grundstück des

Zischermir. Werke am Petrikirchhofe für den Kaufpreis von 1700 Thlrn. für die Kommune zu erwerben, um durch Abbruch des haufälligen Hauses eine Erweiterung der Spielplätze für die anliegenden Schulanstalten zu gewinnen, wird genehmigt. Als Beihilfe für Abbruch eines Steinperrons vor dem Kaufmann Alexander'schen Hause werden 30 Thlr. und für Veseitigung eines Beischlages vor dem Haber'schen Hause 11 Thlr. 22 Sgr. bewilligt. Die Benutzung eines Stückes der alten Stadtmauer wird gegen Entschädigung von 30 Thlrn. genehmigt. Bezüglich der Rechnungen von der Arbeits-Anstalt zu Pelonten — der Einzugs- und Bürgerrechts-Gelder, Serbis- und Schupmannsrechnungen wird die Decharge erteilt. Bezüglich der Rechnung der Gas-Anstalt pro 1865 wird das Notat in Erinnerung gebracht, fortan in dieser Verwaltung die kaufmännische Buchführung einzurichten. Zum Leibamts-Giat werden 120 Thlr. nachbewilligt.

Die Westpreussische Provinzial-Landschafts-Direction macht bekannt, daß die Coupons und Talons für die Westpr. Pfandbriefe pro 1867/70 vom 2. Januar ab verausgabt werden sollen.

Der populäre tapfere Feldherr General v. Falkenstein erfreute sich bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin einer sehr schmeichelhaften Aufnahme. Se. Majestät der König soll sich in Bezug auf seine Verlegung von Münster nach Königsberg freundlich dahin gegen ihn geäußert haben, daß dies nur deshalb geschehen sei, damit unter seinem Oberkommando der militärische Geist des ersten Armeecorps noch mehr gehoben werde.

Zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses hielt gestern Abend Herr Pfarrer Rindfleisch aus Gischkau im oberen Saale der Konfordia eine Vorlesung über „John Knox, den Reformator Schottlands“. Schottland, lehnte der Herr Vortragende ein, ist in religiöser Beziehung ein Musterland zu nennen, in dem eine vorwiegend durchgebildete Glaubenserkenntnis gefunden wird und in dem fast jede Familie ihr Haus zu einem Tempel macht. Wir können die schottische Kirche zwar nicht von allen Irthümern freisprechen, aber in vielen Beziehungen können wir von ihrer Kirchenverfassung und ihrer praktischen Richtung lernen. Der Mann aber, der die schottische Kirche gegründet, ist John Knox, im Jahre 1505 zu Gifford bei Haddington geboren. Nachdem er Theologie studirt und sich eifrig mit den Theorien der alten Lehrer des Christenthums beschäftigt, wurde er 1530 Lehrer der Theologie und Philosophie an der Akademie zu St. Andrews. Ausgezeichnet durch große Glaubenskraft, zeigte er einen heftigen, frei und lässig auftretenden Geist. Mit eiserner Konsequenz und rücksichtslos durchgreifender Kraft begann er das Werk der Reformation in Schottland. Weder der Tod seines Glaubensgenossen Patrick Hamilton, noch anderer Märtyrer, auf den Scheiterhaufen, schreckten ihn von seinem Werke ab; selbst nach Verbüßung einer Galeerenstrafe und nach erfolgter Vertreibung aller evangelischen Lehrer, lebte er nach Schottland im Mai des Jahres 1559 zurück. Er durchzog das Land und wirkte durch kräftige Predigten auf die Verbreitung der Reformation. Seine Streitschrift gegen die Königin Marie unter dem Titel: „Erster Trompetenschrei gegen das monströse Weiberregiment“ erregte gewaltiges Aufsehen. Durch den Umgang mit Calvin war seine Neigung zum Presbyterianismus noch mehr befestigt worden. Stürmische Volksbewegungen befestigten sein Ansehen, und er ließ es ruhig geschehen, daß die Klöster zerstört und Altäre und Bilder zertrümmert wurden, denn er berief sich auf ältere Vorgänge, wo auch das Christenthum mit Feuer und Schwert sich Eingang verschafft hatte, und sympathisirte nicht mit Luther, daß das Wort Christi allein sich Bahn brechen müsse. Seine Intoleranz verstoß ihm namentlich gegen die Glaubensanschauungen unseres großen Philosophen von Sanssouci: „Jedermann kann nach seiner Phantasie selig werden;“ — seine Lehre befechtigte jede Rücksicht auf die weltliche Macht. Als Prediger in Edinburgh blieb er die Seele der ganzen Wirksamkeit für die Reformation in Schottland und kämpfte gegen alle Veruche der Königin Maria Stuart, dieselbe zu unterdrücken, Negeich an. Er starb am 24. November 1572 und erlachte noch auf dem Sterbette, daß er in seinem Herzen keinen Haß gegen die Personen gehabt habe, wenn er auch Gottes Gerichte wider sie habe ausdauern müssen; er habe nur ihre Sünde gehabt und aus aller Macht gesucht, die Seelen Christo zu gewinnen; er habe in seinem Amte Gott gefürchtet und deshalb keines Menschen Person gescheut oder geschont. Im Sinne seiner letzten Erklärung lautet auch seine Grabchrift: „Hier liegt Einer, der nie eines Menschen Antlitz gesüchert hat!“ Wenn auch sein strenger Charakter sich unerkennbar in seinen Lehren ausgeprägt und auf die schottische Kirche übertragen hat, so muß doch auch anerkannt werden, daß sein geschaffenes Werk unter allen nachfolgenden stürmischen Zeiten unerschüttert blieb.

Am Sonnabend findet das erste Konzert des hiesigen Instrumental-Musik-Vereins zum Besten der Lehrermitteln im Schützenhause statt, und dürften die Namen der mitwirkenden Künstler sowie das Programm wohl geeignet sein, einen zahlreichen Besuch herbeizuführen und dadurch den wohlthätigen Zweck zu fördern.

Die Weststürme der letzten Tage haben wieder viele Unfälle auf der See herbeigeführt; so ist das Schiff „Professor Baum“ durch den Verlust des Bugspriets segelunfähig geworden und im Schlepptau eingebracht und das Greifswalder Schiff „Nestor“ auf den Pillauer Strand geworfen. Bei dem Sturme in der Nacht vom vergangenen Sonnabend auf

den Sonntag strandete ferner außerhalb Hela, unweit Heisterneß, das zur Alex. Gibsons'schen Rheberei gehörige Barkschiff „London“, geführt von Kapitain Mielordt. Der Kapitain und die Mannschaft schwebten ca. 20 Stunden in Lebensgefahr und konnten wegen des sehr hohen Seeganges erst den folgenden Nachmittag an der Leine durch den Raketen-Apparat halb erstarrt das nackte Leben retten. Vier Matrosen des Schiffes, in jener Gegend ansässig, wollten sich in einem Boote retten, das leider in der hohen Brandung umschlug und sie in den Wellen begrub. Das Schiff, welches wahrscheinlich wrack werden wird, hat eine weite Reise gemacht und mußte nun, so kurz vor dem heimathlichen Hafen verunglücken! Es ging im Frühjahr von hier nach Frankreich, von dort nach England und sodann nach New-York. Als Rückladung war das Schiff mit Petroleum nach Antwerpen und von dort nach hier mit Dachpfannen befrachtet. Wie bald hätte den Angehörigen der ganzen Besatzung nach einer dreivierteljährigen Trennung und dem gehofften freudigen Empfang zum Weihnachtsfeste die Todes-Botschaft in Schmerz und Trauer versetzen können!

Marienburg. Um die in unserer Gegend so häufigen Brandstiftungen zu mindern, hat sich Herr Landrath Parrey an verschiedene Feuerversicherungs-Agenturen gewendet, um Prämien für Ermittlung von Brandstiftern auszusetzen. Es wird dadurch nicht nur das Interesse der Gesellschaften gefördert, sondern auch dem Besitzer mehr Schutz für Eigenthum und Familie gewährt. Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft hat sich auch sofort bereit erklärt, obigem Wunsche nachzukommen.

Gerichtszeitung.

Danzig. [Diebstahl oder Unterschlagung?] Wer eine fremde bewegliche Sache einem Andern in der Absicht wegnimmt, dieselbe sich rechtswidrig zuzueignen, begeht einen Diebstahl. — Wer eine fremde bewegliche Sache, deren Besitz oder Gewahrsam er mit der Verpflichtung erlangt hat, für zu verwahren, zu verwalten, zurückzugeben oder abzuliefern, zum Nachtheile des Eigenthümers, Besitzers oder Inhabers veräußert, verpfändet, verbraucht oder bei Seite schafft, macht sich einer Unterschlagung schuldig. — In der letzten Criminalgerichtssitzung ist die Frage: ob Diebstahl oder Unterschlagung? von wesentlichem Einfluß auf das Strafmaß gewesen. — Ein Mädchen war angeklagt, ihrem Brodbrother, während sie bei ihm als Verkäuferin diente, mehrere Thaler gestohlen zu haben. Sie gesteht zu, Geld, welches sie von Kunden für entnommene Waaren in ihrer Eigenschaft als Verkäuferin für ihren Brodbrother erhalten hat, nicht an letzteren abgibt, sondern speziell nicht in die zur Aufbewahrung von derartig eingenommenen Geldern bestimmte Kasse gelegt, sondern sofort, also aus den Händen der Kunden in ihre Tasche gesteckt zu haben, und debuzirt daraus für sich Unterschlagung. Die Anklage behauptete, daß das Geld, welches das Mädchen als Verkäuferin für ihren Brodbrother von den Kunden erhalten hat, schon in den Besitz des Ersteren übergegangen sei, und hielt die Anklage aufrecht. Der Gerichtshof nahm indeß Unterschlagung an, weil nicht festgestellt werden konnte, daß das Geld aus der Ladentasse genommen ist.

Bermischtes.

[Liebenswürdig.] Sie ist Goldes werth, die Kunst, bei Leuten sich beliebt zu machen. Wer sie versteht, hat in jedem Jahre dreihundertfünfundsiebzig schöne Tage. Man zieht den Hut ab vor dem Gescheidten, man schüttelt die Hand dem Braven, aber man lächelt mit dem ganzen Gesicht, wenn uns ein „liebenswürdiger“ Mensch begegnet. Die Häßlichkeit einer Frau wird ein Keiz mehr, wenn diese Frau liebenswürdig ist, und einer liebenswürdigen Schönen verzeihen die Häßlichen sogar die Schönheit. Dabei ist die Kunst so leicht, ihr Geheimniß solch ein öffentliches Geheimniß. Doch nein, nicht ganz so bekannt, denn sehr Viele glauben, das Ganze beruhe darin, ein artiges Compliment machen und angenehm plaudern zu können. Aber es giebt Frauen und Männer, welche sehr viel, sehr gewandt, ja, selbst sehr geistreich plaudern und doch unausstehlich sind. Warum? Weil sie nur zu sprechen, nicht aber auch zu hören verstehen. „Man interessirt die Leute nur, wenn man sich selbst vergißt,“ sagt der weise La Rochefoucauld, „und ein Grund, weshalb Personen uns in der Conversation so häufig mißfallen, ist der, daß sie, anstatt auf unsere Rede präcis zu antworten, mehr an das denken, was sie sagen sollen. Sogar die Höflicheren begnügen sich damit, eine aufmerksame Miene anzunehmen, während man doch in ihren Augen ihre Zerstretheit liest und die Mühe, sich auf unsere Rede zu besinnen.“ Wie es heißt, daß nur derjenige zu befehlen versteht, der zu gehorchen lernte, kann man sagen, um gut zu plaudern, müsse man vorerst gut hören oder vielmehr zuhören lernen. Zuweilen ist das gar nicht leicht, aber ohne diese Kunst bleibt man in der Andern, in der Kunst, sich beliebt zu machen, sein Leben lang ein Stümper.

Grund zum Zuhören hat man immer; ist es nicht der Gegenstand, der uns zu hören zwingt, so erfordert es dem Aelteren oder Höheren gegenüber der Respekt, vor Unseresgleichen die Lebensart und vor Niederen die Menschenfreundlichkeit.

— Wie sehr wir Deutsche den Franzosen in der Kunst der Reclame nachsehen, beweist folgender Fall, den wir einem Pariser Blatte entnehmen. „Bewächtniß eines jungen Mädchens. Am letzten Sonntage jagten die Bewohner eines Hauses der Straße St. Honoré nach einem Canarienvogel, der vor ihren Fenstern umhersog und von dem Niemand wußte, woher er komme. Die Verfolgung war um so eifriger, als man bemerkte, daß der Vogel ein Stück Papier trug, welches mit einem Draht um seinen Hals befestigt war. Zuletzt wurde das kleine Geschöpf gefangen und das Papier aufgelöst, entfaltet und gelesen. Sein Inhalt war: „„Arm und krank, ohne Arbeit und ohne sonstige Hilfsmittel, weiß ich nicht mehr, wohin. Ich bin erst 20 Jahre alt, aber zu einem Leben der Schande gebe ich mich nicht her. Ich habe meinen Entschluß gefaßt, heute Nacht ist Alles vorbei. Der einzige Freund, den ich in der ganzen Welt habe, ist dieser kleine Vogel, dem ich die Freiheit gebe. Ich bitte Denjenigen, der ihn fängt, ihn recht sorgfältig zu pflegen. Er singt so süß, der liebe, kleine Kerl! Marie!““ Herr N. N., Eigenthümer des Ladens Nr. 14 der Straße St. Honoré, hat dem Canarienvogel ein Asyl gegeben und pflegt ihn mit wahrer Pietät.“ — Diese rührende Geschichte war eine geistvolle Erfindung des Herrn N. N.; er kaufte einen Canarienvogel und hing den Käfig in seinem Laden auf. Der Erfolg war außerordentlich; die ganze seine Welt, gerührt durch das Mißgeschick der armen Marie, strömte in den Laden, um den verwaisteten Vogel zu sehen und nebenbei zu kaufen. Leider hatte Herr N. N. ein Weibchen gekauft, einen Vogel also, der nicht sang; der Schwindel lag auf der Hand, aber selbst dies Verschick brachte Herrn N. N. Nutzen. „Das arme, kleine Thier,“ sagten die Damen mit tiefer Rührung, „es trauert um seine Herrin.“

[Eine artige Wahlszene.] In Newyork trat vor einigen Wochen General Butler, der als der fleischgewordene Despotismus verschrien ist, zu Gunsten eines Congress-Candidaten als Redner auf. Kaum hatte sich der General gezeigt, um seine Rede zu beginnen, als ihm Worte, wie: „Völlerdieb, einäugiger Hund, Feigling, Weiberpeitscher u. dgl. m.“ zugerufen wurden, und jeder Versuch seinerseits, zu sprechen, durch Schreul und Schreien vereitelt ward. Jetzt wurde ein Apfel nach dem Kopfe des Generals geworfen. Der General fing die Frucht, nahm ein Messer aus der Tasche, schälte und aß sie, indem er dem Kerl, welcher nach ihm geworfen, freundlich zunickte. Wer jemals einer Rote von Gesindel aus den untern Stadtvierteln Newyorks gegenüber gestanden ist, der wird wissen, welcher Wuth dazu gehört, den Drohungen und der Wuth dieser aufgeregten, vor keiner Schandthat zurückbelebenden Massen sich entgegenzustellen. Die Menge tobte und schrie; Tungen wurden auf die Schultern der Erwachsenen gehoben und mußten „Hurrah für Hoffmann“ rufen; Plakate mit derselben Inschrift wurden dem General unter das Gesicht gehalten und allerlei ähnliche Unwürdigkeiten begangen. Trotzdem stand Butler ernst und unbeweglich da und reinigte mit einem goldenen Zahnstocher die Zähne, bis die Polizei zu einigen Verhaftungen geschritten war. Die Ruhe wurde zwar nicht wieder hergestellt, doch gelang es dem General, denjenigen, welche ihm unaufhörlich Schimpfwörter zuriefen, einige Worte seiner Meinung zu sagen. Selbstverständlich machte er seinen Gegnern keine Komplimente. Dafür fallen auch verschiedene Blätter mit Ausdrücken über ihn her, für welche ein europäischer Wabstredner sicherlich einen Injurien-Prozess anstrengen ließe.

Literarisches.

Von der im Hempel'schen Verlage in Berlin erschienenen „Geschichte des Krieges von 1866, von Carl Win terfeld“, sollen bereits gegen 200,000 Exemplare, und zwar meist in Nord-Deutschland, verkauft sein. In Zeit von 8—9 Wochen hat dieses Buch nicht weniger als 20 Auflagen erlebt, ein Absatz, wie er in solch' kurzer Zeit wohl noch niemals vorgekommen ist, seit die Buchdruckerkunst existirt. Wenn man in Betracht zieht, daß so auf etwa 100 Menschen ein Exemplar dieses Buches kommt, so läßt sich daran ermaßen, wie außerordentlich tiefgreifend die Ereignisse des letzten Sommers alle Schichten des Volkes erregt haben — daneben ist es ein erfreuliches Zeichen, daß auch bei uns literarische Erfolge wie in England und Frankreich möglich sind.

Eine Auflöfung des Räthsels in No. 289 d. Bl.: „Weinraas“ ist nur eingegangen von Carl Schulz.

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	333,14	—	1,2	W.N.W. n. m. m. t. r.
12	8	335,00	—	2,4	West mäßig, leicht bewölkt.
12		335,19	—	1,2	W. do. do.

Kirchliche Nachrichten vom 3. bis 10. Decbr.

St. Marien. Getauft: Kürschnermstr. Friedrich Sohn Albert Gustav. Schirmstr. b. d. Feuerwehr Gran Tochter Anna Charl. Ulrike. Kaufmann R. Vickett Sohn Friedrich Wilhelm. Priv.-Sekretär Bette Tochter Martha Emilie Clara. Geschäftsführer Krahn Tochter Hedwig Margar. Caroline.

Aufgeboren: Hr. Herm. Theod. Friedrich mit Jgfr. Antonie Auguste Wilhelmine Kolter.
Gestorben: Tischlermstr. Paul Friedr. Schulz, 41 J. 6 M., Schlagfluß. Post-Expeditent Friedr. Theod. Schott, 40 J. 6 M. 3 T., Lungen-Schwindsucht. Unverhebel. Florentine Constantia Riebe, 90 J. 1 M. 12 T., Altersschwäche.

St. Johann. Getauft: Kaufmann Evers Tochter Ulrike Amalie. Schiffszimmerges. Labowski Tochter Maria Adelheid. Kürschnerges. Krüger Tochter Martha Johanna. Schiffskapitain Todt Sohn Paul Gustav. Oberfeuerwehrmann Köpfe Zwilling's-Söhne Ernst Rudolph und Paul Hermann.

Aufgeboren: Schneidermstr. u. Wwr. Andreas Müller mit Jgfr. Henr. Florent. Winkelmüller.
Gestorben: Kaufm. Sontowski Sohn Ernst Friedr. Wilh. Arthur, 14 T., Vereiterung des Zellgewebes.

St. Bartholomäi. Getauft: Zimmerges. Nürnberger Tochter Anna Maria.

Aufgeboren: Feldwebel im Rgl. Artill.-Regt. Georg Rud. Parniewski mit Jgfr. Catbar. Christiane Mathilde Ertel. Hausdiener Wilh. Otto Wolsch mit Emma Henr. Witt a. Kauenbruch b. Neustadt. Schlosserges. Johann Friedr. Fischer mit separ. Frau Joh. Klamp, geb. Radtke.
Gestorben: Tischlerges. Bast Tochter Emma Marie, 2 J. 2 M., Krämpfe.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Photograph Ballerstädt Sohn Max Alalbert.

St. Elisabeth. Getauft: Capit.-Lieut. Eivonius Sohn Max Theodor. Unteroffizier Groß Sohn Leopold Ernst. Hautboist Bachschies Tochter Maria Martha. Hautboist Philipp Sohn Georg Emil Rudolph. Schirmstr. Brun Tochter Anna Charlotte Ulrike. Assistent Großgerge Sohn Alfred Oskar Otto.

Aufgeboren: Reservist Joh. Habn mit Jgfr. Wilhelm. Mielle. Reservist Joh. Preuß mit Jgfr. Elisab. Kwasny.
Gestorben: Handwerker Ernst Bäsler, 22 J.; Musikleiter Hermann Behale, 25 J.; Grenadier Joh. Ehler, 25 J. 10 M., sämmtlich am Typhus.

St. Barbara. Getauft: Eigenkätner Barendt in Heubude Sohn Carl Heinrich. Schlosserges. Wichmann Tochter Ida Emma Theresie. Handl.-Commis Schmidt Tochter Laura Eleonore Martha. Einwohner Schwenzfeier in Heubude Tochter Maria Mathilde Charlotte.

Gestorben: Fleischermstr. Niethle in Heubude todgeb. Sohn.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schiffabrechnergeb. Ramen Tochter Louise Pauline Gertrude. Kaufm. Barg Sohn Arthur Rudolph.
Aufgeboren: Schiffszimmermann Joh. Sac. Versosa mit Jgfr. Bertha Louise Amalie Buda.

Gestorben: Restaurateur Pörsche Tochter Elise Theresie, 10 M. 20 T., Durchbruch der Zähne. Frau des Schiffabrechnergeb. Nelby, Johanna Ernestine Theodora, geb. Schwall, 38 J. 7 M. 7 T., Wochenbettfieber u. Eitervergiftung.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
Angekommen am 11. Decbr.:
1 Schiff m. Ballast.
Angekommen am 12. December:
4 Schiffe m. Ballast.
Ankommend: 3 Schiffe. Wind: WNW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 12. December.
Weizen, 100 Last, 128 — 131, 32pfd. fl. 580 — 620; 125 — 127, 28pfd. fl. 550 — 580, 121, 22pfd. fl. 540 pr. 85pfd.
Roggen, 118pfd. fl. 324 — 327; 121pfd. fl. 336 pr. 81pfd.
Kleine Gerste, 96, 97pfd. fl. 279 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 366 — 396 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.
Englisches Haus:
Rendant v. Carlowitz a. Spengawken. Prediger Lebermann a. Neustadt. Kauf. Lauffer u. Schwedien a. Berlin. Fr. Rittergutsbes. v. Blankensee a. Ryben.
Hotel de Berlin:
Die Kauf. Frankenstein a. Bielefeld, Flatow und Schönlang a. Berlin u. Kopenhagen a. Breslau.
Hotel zum Kronprinzen:
Versicher.-Zusp. Bende a. Berlin. Turnlehrer Feyerabend a. Bromberg. Die Kauf. Wefer a. Mannheim, Rathonet a. Düren u. Eckstein a. Gelnig.
Schmeyer's Hotel zu den drei Mohren:
Oberst a. D. u. Rittergutsbes. v. Palubicki n. Gattin a. Liebenhof. Gutsbes. Pies a. Marienburg. Rentier Beck a. Königsberg. Die Kauf. Bethge a. Offenbach. Kranz a. Berlin, Rathle a. Marienwerder, Glähr aus Leipzig u. Sohn a. Elbing.
Walter's Hotel:
Reg. Rath a. D. u. Rittergutsbes. v. Bülow aus Brück. Rittergutsbes. v. Krohn a. Schwarzewo. Gymnasial-Direktor Strehle a. Marienburg. Gutsbesitzer Schatte a. Altenburg. Kaufm. Demmler a. Berlin.
Hotel de Chorn:
Ober-Amtmann Bieler a. Bantau. Rentier Kraft a. Tereopol. Gutsbesitzer Koslowsky a. Warkenthin. Apotheker Schmidt a. Carthaus. Die Kauf. Zimmermann, Beyer u. Freudenthal a. Berlin.

Briefbogen mit Damen-Namen sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Konzert-Anzeige.
Das erste Konzert des hiesigen **Instrumental-Musik-Vereins** zum Besten der **Lehrerwitwen** findet unter freundlicher Mitwirkung des Fräulein **Schmidt** und des Herrn Director **Fischer** **Sonnabend, 15. December c., 7 Uhr Abends,** im **Schützenhause** statt.

Programm:
1. Ouverture zu Athalia von Mendelssohn.
2. Variations et Rondeau brillants für zwei Klaviere v. Herz, op. 16.
3. a. Edward von Herder, componirt v. Löwe, b. D Herz laß ab zu jagen, Lied v. Eitolf, vorgetr. v. Herrn Dir. **Fischer.**
4. Symphonie D-dur von Ries.
5. a. Am Meere von Schubert, b. Frühlingeslied von Mendelssohn, vorgetragen von Frä. **Schmidt.**
6. Symphonie G-dur (mit dem Paukenschlag) von Haydn.
Billets à 12½ Sgr. sind in den Buchhandlungen der Herren **Scheinert (Saunier), Weber und Ziemssen,** in der Buchdruckerei des Herrn **Groening** und bei den Herren **Grentzenberg und Sebastiani** zu haben.
An der Kasse 15 Sgr.
Danzig, den 16. December 1866.
Der Frauen-Verein.

Königl. Preuss. Lotterie-Loose
¼ ⅛ 1/16 1/32 1/64
4 fl. 17½ Sgr., 2 fl. 10 Sgr., 1 fl. 5 Sgr., 20 Sgr., 10 Sgr.
Alles auf gedruckten Antheilscheinen verkauft und versendet gegen Postvorschuß oder Einzahlung des Betrages
Das Lotterie-Antheil-Comtoir von **Meyer,** Danzig, Langenmarkt 7.

Als passendes **Weihnachtsgeschenk** dürften sich **Dombau-Lotterie-Loose,** Ziehung am **9. Januar 1867,** sowie **Loose der König Wilhelm-Lotterie** empfehlen, welche erstere à 1 Thlr., letztere à 2 u. 1 Thlr. zu haben sind bei **Edwin Groening,** Portschaisengasse Nr. 5.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler,** 3. Damm No 13.

Hiermit erlaube ich mir die Eröffnung meiner **Weihnachts-Ausstellung** ganz ergebenst anzuzeigen, und bitte höflichst bei Bedarf sich gütigst meiner zu erinnern.
Neben einer großen Auswahl der feinsten **Bijouterie-Waaren, Parfümerien** und vielen anderen nützlichen Gegenständen, empfehle ich noch: hübsche Figuren von **Chocolade** und **Wachs, Wachsstöcke, Wachslichte,** ferner ein großes Lager von **Jugendchriften, Bilderbüchern, Gesellschafts- und Kinderspielen, Bilderbogen, Reißzungen, Schreibetischen, Modeller-Cartons, Poesie- und Photographie-Albums, Marmor-Sachen, Papeterien, Notizbücher** u. u.
Ergebenst
J. W. v. Kampen, Kalkgasse Nr. 6, am Jacobsthor.

Bu Festgeschenken geeignet
empfehle **Ansichten von Danzig** in reichhaltigster Auswahl, nur in sauber und correct ausgeführten Exemplaren.
Atelier: **Langgasse 15.**
Aufträge von außerhalb werden umgehend effectuirt.

Stadt-Theater zu Danzig.
Donnerstag, 13. Dec. (65. Abonn.-Vorstellung.)
Auf vielseitiges Begehren: **Ein Lustspiel.**
Lustspiel in 4 Aufzügen von R. Benedix.

LOOSE
zur Lotterie des König Wilhelm-Vereins sind à 2 Thlr. und 1 Thlr. in der Lotterie-Einnahme von **Kabus** und **Notkoll** zu haben.

Echtes **Eau de Cologne** von **Johann Anton Farina** in **Cöln** wird empfohlen durch **Th. Anhuth,** Langenmarkt 10.

Die Pianoforte-Fabrik
von **G. Wiede,** Hundegasse 104,
empfehlen unter Garantie eine Auswahl anerkannt guter **Flügel und Pianino's** (eigenes Fabrikat) zu den billigsten Preisen.

Halsbekleidung für Herren,
als: **Schlipse in schwarz u. couleur** von 7½ Sgr. an,
Knopf-Gravatten von 10 Sgr. an,
Napoleon's Gravatten von 15 Sgr. an,
Militair-Gravatten in Seide und Wolle,
wollene Uebertücher und Shawls
in brillanten Mustern zu **Fabrikpreisen** von 20 Sgr. bis 3 Thlr. empfiehlt
Langgasse 69. H. A. Holst, Langgasse 69.
Seidene ostindische waschächte Taschentücher.

Neunaugen-Offerte!
frisch geröstete große **Pregel-Neunaugen,**
an Geschmack und Größe die Weichsel-Neunaugen übertreffend, empfiehlt in jedem beliebigen Quantum, in Fässchen von 1, 2 bis 10 Schock, auch stückweise ausgezählt, zu billigstem Preise
Danzig. F. Studzinski, Franengasse 28, am Franenthor.

Zur Abfassung von **Gelegenheits-Gedichten** jeder Art ist stets bereit
Luise v. Duisburg, Fleischergasse Nr. 1.